

Zeitung

Pionierarbeit.

Die Flotte über den Ozean, ebenso Lindberghs wie die Tat der beiden deutschen Flieger, waren nicht bloß ein freiwilliges Unternehmen. Sie dienten auch weitverbreiteten Zwecken: der Transozeanflugverkehr ist damit in den Bereich der Möglichkeit getreten und die Flotte haben hierfür die notwendige vorbereitende Pionierarbeit geleistet. Noch steht freilich alles in den Kinderschuhen. Es ist bekannt, daß der Flug Köhls und Wünnelbs vom Norddeutschen Lloyd und von der S. A. P. A. finanziert worden ist. Die Luftlinie, also die offizielle Organisation der zusammengefaßten deutschen Fliegergesellschaften, war nicht daran beteiligt, will aber auch nicht zurückbleiben; der Flieger Köhler will baldmöglichst den gleichen Versuch machen wie Köhl und Wünnelb. Vorbereitende Studien sind von ihr ja schon im vergangenen Jahr gemacht worden; nur legte man damals das Hauptgewicht auf die logische, nämlich, also auf den Versuch, nicht Irland-Neufundland als Zwischenstationen zu nehmen, sondern die Azoren.

Daß die deutschen Schiffreedereien sich des Transozeanflugverkehrs intensiv annehmen, wird man ihnen alles andere als verdenken können; denn ihre Interessen werden durch ihn sehr stark berührt. Erst dieser Verkehr erst einmal aus dem Stadium der Versuche heraus, wird sicher und zuverlässig, dann wird er zunächst einmal ein Verkehr für Kurspassagiere sein. Es ist ja für den, der es sich leisten kann oder für den Zeit — Geld ist, doch ein erheblicher Umtriebslohn, ob er in zwei oder wie bisher erst in acht Tagen von Bremen oder Hamburg nach New-York zu gelangen vermag. Günstiger und Bremer Schiffahrtsgesellschaft eine Berufsflotte gegründet zu dem Zweck, seelbständige Verkehrsflüge auszuführen und eine entsprechende Organisation vorzubereiten. Man ist auf diesem Wege schon sehr weit gekommen und der Flug der „Bremen“ stellt den ersten, also gut vorbereiteten Versuch auf diesem Gebiete dar.

Die Luftlinie, die tatsächlich ein Unternehmen des Reiches ist und erhebliche Subventionen erhält, will es sich natürlich auch nicht nehmen lassen, die Trägerin des künftigen Transozeanflugverkehrs zu werden, hat dafür auch schon weitgehend Propaganda gemacht. Aber sie ist längst nicht so weit wie die Reederei, da in das eigentliche Feld ihrer Tätigkeit der wirtschaftliche Verkehr in Europa ist und sie natürlich nicht die weltumspannende Organisation besitzt wie die deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Sie würde natürlich jede Ausdehnungsmöglichkeit ihres Verkehrs, die ihr nicht bloß eine eventuelle Erhöhung ihrer Subventionen, vor allem aber feststehende, eine festgelegte Rentabilität sichern würde, von Herzen begrüßen und ausnützen versuchen.

So liegt hier vorläufig noch die unerfreuliche Tatsache einer gewissen Rivalität zwischen den Reedereien und Luftlinien vor, allerdings nur vorläufig noch, denn schon haben die Versuche eingeleitet,

zwischen beiden Seiten eine Einigung herbeizuführen und den künftigen Transozeanflugverkehr gemeinsam weiter vorzubereiten und dann zu organisieren. Es soll für diesen Zweck eine neue Gesellschaft gegründet werden, an der die Luftlinie und die Reedereien in gleicher Höhe beteiligt sind. Natürlich wäre das im deutschen Interesse durchaus zu begrüßen; es muß der Welt ein so unerfreuliches Scheitern immerdeutlicher Realitäten erspart werden. Das wäre die beste Fortsetzung des ersten deutschen Transozeanfluges.

Die „Bremen“-Flieger gestartet.

Zwischenlandung in Murray-Bay vorzusehen. Nach einer landseitigen Meldung sind die deutschen Ozeanflieger Köhler und Wünnelb und ihr teilweiser Passagierführer H. M. A. D. am Donnerstag früh 7.45 Uhr amerikanischer Zeit — ungefähr 13.45 Uhr deutscher Zeit — gestartet, mit der „Bismarck“ in der Murray-Bay eine Zwischenlandung vorzunehmen. Aber nicht mit der „Bremen“, wie man bis zuletzt noch hoffen und erwarten konnte, sind die wagemutigen Flieger von Greenly Island abgefliegen, sondern mit dem von Wünnelb geführten „Dreimastorensflugzeug“, das die Gräfindele auf die Insel gebracht hat. Die „Bismarck“ hat die Gräfindele erst durch ein Boot, das die „Bremen“ von dem an der Oberfläche ankam, ins Boot geholt, da sie infolge eines Versagens keine Schiffeisen und anherdem einen zu spät festgestellten Motordefekt hatte. Nach der Einschleuse erst dürfte sie durch einen Dampfer von Greenly Island abgeholt werden können.

Wie dem Gelingen des Koch-Fluges in New-York wird für Freitagabend erwartet. Die Ozeanflieger haben den Wunsch, an der Belegung ihres verfahrenen Amerikaden Vennet, die am Sonntag auf dem Heldenfriedhof in Arlington stattfinden soll, teilzunehmen. Bennett, der durch seine 24. April durchgeführte Nordpolfahrt bekannt geworden ist, war an Vorentscheidungen beteiligt, als er nach Greenly Island fliegen wollte, und ist im Krankenhaus zu Quebeck gestorben. Es war nichts unverhofft geblieben, was zu seiner Rettung hätte beitragen können, aber auch das Antiheliumexperiment, das ihm Lindbergh im Flugzeug zuführte, vermochte ihm nicht mehr zu helfen.

Verhinderung des New-Yorker Empfanges?

Wie der Ausschuss für die Vorbereitungen zum Empfang der Ozeanflieger mitteilt, dürfen die Empfangsfeierlichkeiten in New-York wegen des Ablebens Bennetts verschoben werden. In der Begrüßung auf Mitchellfield dürfte sich aber nichts ändern.

In Washington haben inzwischen die Vorsitzenden des Heeresauschusses des Kongresses, Senator Reed Hughes Jones, und des Wünnelb des Wehrsenats, das den Präsidenten ermächtigen soll, der Belegung der „Bremen“ die höchste Auszeichnung für Flugleistungen, das Fliegerkreuz, zu verleihen. Diese Auszeichnung ist ursprünglich nur für Flieger bestimmt, die dem amerikanischen Meer oder der amerikanischen Marine angehören.

Die „Bremen“-Veranstaltung an Höhe.

Reichstagspräsident Köhler erhielt in Regensburg, wo er in einer Wählerversammlung sprach, vom Postamt des Reichstages nachfolgendes Telegramm aus Greenly Island nachfolgend:

Bewegen Sie sich empfangen wir Ihre uns besonders hoch erfreuenden Glückwünsche. Seien Sie versichert, Herr Präsident, daß es das höchste Bemühen jedes einzelnen von uns bleiben wird, den Zutreffenden der

über alles geliebten Heimat zu dienen in dem Glauben, daß Dienst am eigenen Volke Dienst am Menschheit bedeutet. Das geniale Erzeugnis Professor Junkers, dem wir nächst Gottes Hilfe den Erfolg unseres Fluges verdanken, wird in diesem Sinne niemals des Ozeans dazu beitragen, denn die Flieger näherbringenden Weltflugverkehr neue Kraft zuführen.“
gez. Köhler, Himmelfahrt, Himmelfahrt.

Wirtschaftliche Spitzenorgane.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter. Am 18. April hat ein wirtschaftliches Spitzenorgan, dessen Tagungen mit Recht besondere Aufmerksamkeit verdienen, seine Jahresversammlung abgehalten. Es war dies der „Deutsche Industrie- und Handelsrat“, das Spitzenorgan der deutschen Industrie- und Handelskammern. Die Handelskammern ihrerseits sind die Zusammenschlüsse der mittleren und größeren Unternehmungen von Handel und Gewerbe in einem genau abgegrenzten geographischen Bezirk. Es liegt auf der Hand, daß bei in einer Handelskammer zusammengeschlossenen Unternehmungen in erster Linie gemeinsame Sorgen auf dem Gebiete des Verkehrs, der Konjunktur, der allgemeinen Arbeitsbedingungen, der Beziehungen zu etwa denachbarlichen fremden Ländern usw. obliegen. Wesentlich anders liegen die Dinge bei dem erwähnten Spitzenorgan der Handelskammern, dem Deutschen Industrie- und Handelsrat. Da spielen die oft erheblich voneinander abweichenden Interessen der verschiedenen Branchen und vor allem der verschiedenen Gewerbestellen in bezug auf den Wirtschaftsverkehr mit dem Auslande, ferner die Finanz- und Steuerpolitik, die Sozialpolitik, die Kredit- und Währungsfrage und nicht zuletzt die Reparationspolitik eine ausgleichende Rolle. Um überhaupt in der Praxis aktiv hervortreten zu können, muß sich das erwähnte wirtschaftliche Spitzenorgan so ruhig und so sachlich wie nur irgend möglich zu den Fragen einstellen. Man wird es daher verstehen, daß der Deutsche Industrie- und Handelsrat den Ruf genießt, bei der Vorbereitung und Befestigung seiner Wünsche mehr als andere Spitzenorgane den Gesamtinteressen des Volkes zu wahren.

Wo nicht in wirtschaftlichen Spitzenorganen abweichende Interessen von Unternehmungen zu einem Interessenausgleich zwingen, zeigen Spitzenorgane zu einseitiger Bevorzugung von Spezialinteressen. Sie pflegen das Maß dessen, was ihren Interessen zugeeignet werden kann, zu unterschätzen, die Belangenlosigkeit anderer Gruppen dagegen zu überschätzen. Da die Leiter solcher Verbände keine Gewähr laufen, daß ihnen einseitigen Wünschen entsprechend verfahren wird, und daß sie dann die Verantwortung für schädliche Folgen solcher Handlungsweise zu tragen haben, pflegen sie sich nur noch tief in ihre Einseitigkeiten zu verrennen. Wenn die vorantworlichen Persönlichkeiten in Regierung und Parlament sich weigern, die praktischen Bedürfnisse solcher Interessengruppen zu erfüllen, klagen sie darüber, daß man gerade ihre Interessen zum Nutzen der Gesamtheit auf dem Altare des Vaterlandes opfere. Es scheint, als müßte sich unser Volk, nachdem es sich unter so großen Qualen noch nicht zusammengefunden hat, auch erst in langwierigen wirtschaftlich als ein einziger Körper schlüpfen lernen, die einzelnen Teile gegeneinander wüten und nur in einem Kampfe zur höchsten Entfaltung gelangen zu können hoffen.

Aus der Wahlbewegung.

Stresemanns Wahlrede in Wänden gekürt. Reichsbauminister Dr. Stresemann sprach Mittwochsabend im Münchener Bierbräu vor einer Wahlversammlung.

Von Frühling zu Frühling

Roman von H. Arnefeld.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Gleichgültig hatte sie das Papier zusammen und warf es in die Flammen des Kamins. Die Hauptfrage war: sie konnte den Heiligen Abend allein mit ihrem Kinde verbringen! Wenn dieses Kind hätte lachen und plaudern können wie andere Kinder, sie hätte sich nichts, gar nichts gewünscht auf Erden. Sie hätte ein Ziel gehabt und eine Seele, die ihr in Liebe entgegenwuchs zu treuer Lebensgemeinschaft. So freilich — ach, die Einsamkeit war so bitter. Diese öblige, riesige Einsamkeit! Am Nachmittage ging sie zu Herta, um deren Kindern einige Kleinigkeiten zu bringen. Auch dort gab es verstimme Gesichter. Es hatte einen Kampf mit dem Dienstmädchen gegeben und der kleine Edwin hatte den Suppentopf zerstoßen. Darüber war das Mittagessen verdorben worden. Serta sah, die einjährige Wimi auf dem Schoß, weinend am Fenster. Dr. Raff ging erregt im Zimmer auf und nieder. Beide ergingen sich Wita gegenüber in selbstzufälligen Klagen gegeneinander. Sie suchte zu beruhigen, aber es half nicht viel. Zuletzt brach Herta in Tränen aus. „Und keinen Menschen habe ich, zu dem ich mich ausdrücken könnte!“ schloß sie. „Die Kinder sind noch zu klein und Adolf... o, Adolf hat mich nie verstanden!“ Wita fand, daß sie sich loben genügend „ausgesprochen“ hatte, aber sie schwieg. „Nun noch die Gesichtszeit mit Sia — was sagst du zu diesem Wahnsinn, Wita?“ „Nun, Sie scheint doch sehr glücklich, trotz alledem!“ „Glücklich? Inverantwortlicher Reichtum ist es. Hier hatte Eilermann sein festeres Brot. Sie war verlor. Statt dessen zügelte sie nun in der Welt herum... ein Glid, daß Papa dies nicht mehr erleben! Er glaubte uns

beide gut verlor... nun ist es eine schöne Versorgung geworden!“ Sie warf einen vorwurfsvollen Blick auf ihren Mann, der schweigend an seinem Schnurbart laute. „Aber so geht es, wenn man sich nicht zu duden versteht und sich mit niemand vertritt! Adolf könnte auch noch am Sanatorium sein, wenn er besser verstanden hätte, sich zu fügen.“ „Nun höre doch endlich auf!“ sagte Raff ärgerlich. „Nimmer kommt du mit diesen Gesichtszeiten! Obwohl du gut weißt, daß ich als erdlicher Mensch keinen Teil haben wollte an diesem Schwindel.“ „O, wenn man Weib und Kind hat —“ „Braucht man kein Geschäft zu werden!“ „Dazu heiratet man! Wita ist eine nette Versorgung!“ schloß sie Herta hartnäckig. „Ich denke doch, wir haben aus Liebe geheiratet? Sieh, Serta — deine Schwester badte gewiß nicht an einer bloßen „Versorgung“... und ich tue das, was ich kann...“ Wita fand es gräßlich, diesen Auseinandersetzungen länger zuzuhören, gab ihre Gesichte an und empfahl sich so schnell als möglich. Als sie zu Hause ankam, brachte ihre Jose ihr eine Karte. „Der Herr wird morgen vormittag wiederkommen.“ Wita las erlaunt: „Bisior von Montelli, Mittelmeister a. D.“ Montelli war also wieder hier. Und außer Dienst? Wie kam das? Am nächsten Vormittag ließ er sich abermals melden. Wita empfing ihn gemüht verwirrt; sie konnte ein gewisses Stimmchen nicht verbergen. Das blonde, fein gezeichnete Haar um das krausig glatte Gesicht mit seinen tiefen, schwarzen Augen — dazu das Jügel, alles schien ihr fremd. Er bemerkte den Eindruck und lächelte verlegen. „Sie mußten nicht, daß ich quittiere habe, gnädige Frau?“

„Nein. Ich ersah es erst aus Ihrer Karte.“ „Ja, es kam etwas plötzlich. Differenzen mit dem Vorgesetzten... dann dieses schauerhafte ungerichte Welt, in das man mich verbannt hatte! Grauenhaft! Und da ich zufällig eine kleine Erbschaft machte, begann ich mich natürlich nicht lange. Aber vor allem muß ich ein Entschuldigungs bitten, daß ich Sie heute belästige, liebe, gnädige Frau... Der Weihnachtabend ist gerade kein Tag für Besuche — immerhin — ich verlebte so angenehme Stunden in Bernmünster, daß ich einfach nicht widerstehen konnte!“ „Sie hätten mich gar nicht. Ich bin mit den Vorbereitungen für den Abend fertig. Wita sagte es beinahe herzlich. Es fiel ihr anheim auf, daß er feinerer persönliche Schmeichelei aus sprach. Er schien erwieh als früher, gereifter. Die fürstliche Leidenschaft für sie war offenbar vorüber. Gottlob! Mar sprach von allerlei gemeinsamen Bekannten, von dem verstorbenen Petermann und der alten Frau Bettina. Wita's Name wurde nur flüchtig genannt. Zuletzt hat Montelli, Konradchen seien zu dürfen. Schweigend führt ihn Wita in das Kinderzimmer. Sie brachte es nicht über sich, ihm ein Wort über den Zustand des Kindes zu sagen und erbotete nur hier, als sie seinen befristeten Blick sah. Aber Montelli sagte sich ruhig, nahm das Kind in seiner lebhaften Art auf den Arm und trieb allerlei Unflut mit ihm, so daß man über das Feindliche der Situation ruhig hinwegkam. Und sonderbar. Waren es die funkelnden, leuchtenden, schwarzen Augen oder das sprudelnde Wesen des Italieners, welches auf Konradchen einen ungewöhnlichen Eindruck machte — genug, in seine blauen Augen kam plötzlich ein Schimmer von Leben und er griff nach dem Schnurbart Montelli's. Wita war anfangs ganz sprachlos, dann glücklich.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Verlesung hat schon zwei Stunden vor Beginn überfüllt, unter den Zuhörern befinden sich zahlreiche Nationalsozialisten. Als das noch Herr von der Nee entstand kann. Es gelang aber Dr. Stresemann, etwa 1 1/2 Stunden zu sprechen und seine Gedanken trotz mehrfacher Unterbrechung durch die Nationalsozialisten die mit Pfeilspitzen kämpfen, durchzusetzen. Im Verlauf der unruhigen Aussprachen des Ministers stimmten die Nationalsozialisten das Deutschlandbuch, das Hitler liest, die Nacht am Rhein an und brachten Hofstadter als Helfer aus. Als es sich ummüdet erwiderte, die Nacht in der Verlesung und die Verlesung mit der Feststellung, daß es nicht möglich gewesen sei, dem deutschen Außenminister in München Gehör zu verschaffen. Dr. Stresemann verdrückte sich über seine bekannte Stellung zur Innen- und Außenpolitik, wobei er auch auf die Reichsverfassung kam und u. a. sagte: „Ein Wort über die Reichsverfassung. Die Möglichkeit ihrer Fortentwicklung ist durch ihren eigenen Fortfall gegeben.“ Im übrigen ist sie das Dach, unter dem wir leben. Deshalb arbeiten wir in unserer Partei am republikanischen Deutschland und im republikanischen Deutschland. Vor uns liegen die größten außen- und innenpolitischen Aufgaben. Verbunden mit dem, was uns lebensfähig erhalten hat und was gut im alten Deutschland war, mit jener Stärkung des Verantwortungsbewußtseins des deutschen Volkes, die ihm die neue Verfassung gegeben hat, und arbeiten wir gemeinsam an der Lösung der großen Zeitfragen.“

Oral Befehl

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, sprach in Steinbrunn einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei über das Thema „Näher Kampf für die Befreiung von Volk und Vaterland“. Er führte er aus: „Die Entscheidung am 20. Mai fällt zwischen Sozialdemokratie und Deutschnationaler Volkspartei. Der Sozialdemokratie gilt vornehmlich der Kampf. Der Kampf gegen die Parteien der Mitte wird nur soweit geführt, als dies im Interesse der Sozialdemokraten steht. Erste Pflicht ist es, schärfer Kampf gegen den sozialdemokratischen Einfluß mit dem Ziel der Behauptung der Regierungsgewalt im Reich, in Bayern und Württemberg und der Abzug der Macht der Sozialdemokratie in Preußen. Einfluß von Sozialdemokratie und der Mittigen der Mitte auf sie haben zu jener Außenpolitik passivistischer Charakter geführt, deren Mißfolge jetzt allgemein anerkannt wird. Die deutsche Politik ist durch sie einseitig auf das eine Ziel einer bedingungslosen oder doch nicht an die erforderlichen deutschen Vorbedingungen geknüpft. Verständigung mit Frankreich eingestellt.“

Zurückweisung der Kandidaten des Reichsbundes für Aufbau und Fortentwicklung und Austritt aus der Volkspartei. Der Reichsbund für Aufbau und Fortentwicklung e. V., Dresden, hat der Volkspartei folgende Mitteilung: „Hierdurch beehren wir uns Ihnen mitzuteilen, daß wir laut Vorstandsbefehl vom 24. April 1928 den Austritt aus der Volkspartei mit sofortiger Wirkung beschlossen haben und die von uns an bevorzugter Stelle stehenden fünf Herren unseres Verbandes von ihrer Kandidatenliste zurückziehen.“ Als Grund wird angegeben, daß die Volkspartei aus schließlich höhere Ziele über wirft durch die Institution Geschädigte in ihrer Forderung voranstellt.“

Frühlingslied.

Gib acht auf den Frühling,
Er schreiet so froh
Und so hübsch im bunten Gewand.
So lechzt ihr sein Schritt und sein Atem so frisch,
Und voll Blumen ist seine Hand.

Gib acht auf den Frühling,
Er richtet empör't
All das, was geschlummert so lang
Den Winter hindurch unter Eis und Schnee,
Und Profeschigauern so bang.

Gib acht auf dein Herz —
Der Frühling leucht
Und hübsch macht wieder auf
Das Glück und die Gesundheit, die längst schon schief,
In des Alltags emsigem Lauf.

Der Frühling ist da!
In der feinsten Luft,
Im sonnigen und blauen Glanz,
Da scheint uns das Leben noch einmal so schön,
Und so reich unseres Lebens Kranz.

L. Grohn.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Das hätte ich mir eigentlich sagen sollen. Und wenn ich's nicht tat, so war es eben meine Schuld. Aber so geht es einem ja manchmal im Leben: daß man hinterher klüger ist, als zuvor. Ich habe nämlich diese bemerkt

„eine Schwalbe“ wirklich und tatsächlich gesehen — schon eine Weile ist das her. Sie zwitscherte schon ganz löcherlich und flog mir immer so dicht um die Nase, als wolle sie es mir so recht klar machen, daß nun auch die letzten Spätsommerboten gekommen seien... und es nun vorbei sei mit der bekannten logenartigen „Walfische“.

Aber eine Schwalbe macht wirklich noch keinen Sommer — beweisen mir die folgenden Wochen, und ich bin ihnen dankbar dafür, denn man lernt schließlich nicht nur auf der Schulbank, sondern kann es auch mit einigen und mehreren Jahrzehnten auf dem Markt. Im letzten Falle allerdings nicht so sehr aus Büchern, sondern mehr aus kleineren und großer Vorkommnissen im Leben. Wenn wir uns das erhalten — so scheint es mir — Jahr — wir gerade nicht schlief dabei.

Was was die Schwalbe und den Sommer anbetrifft, so war die eine da und der andere noch lange nicht da, gab es noch mal einen hübschen kleinen Nachstoß und einen tüchtigen Jagelländer mit Geistes.

Im Anfang wollte ich darüber schliefen — bis ich denn doch lieber zuerst ein wenig nachzudenken anfang. (Es ist meistens — und wohl immer — ganz brauchbar, zuerst nachzudenken und dann zu schliefen, wenigstens wenn es selber ist umgeschaltet werden. Und da kam ich denn auch zum Schluffe, daß die Schwalbe über doch und doch da sei. Und wenn eine Schwalbe auch noch keinen Sommer macht, so dürfte der gewiß nicht mehr allzu fern sein. Also gilt es nur, den Geduldsboden noch ein klein wenig weiter zu spinnen... was jedoch ja auch gelingt, wenn wir dazu nur das richtige Korn nehmen (und das braucht nicht nur für die Schwalbe und den Sommer gelagt zu sein, sondern auch sonst so manches Mal außerdem). Wir sind nur meistens so unglücklich, daß hineinspinnen.

Schließlich war die eine, frühe Schwalbe doch auch nicht unnütz; hat mir schliefen Zweifel eine ganz hübsche Gekörten erteilt und gewiß noch manchem anderen außerdem. Ob nun eine kleine Schwalbe, oder ein kleines Wort, oder eine kleine Tat... sie machen noch keinen Sommer, aber bald sind es mehrere, sind es viele, sind es ganze Schwärme... Und der Sommer kommt dann doch.

Ueber ein kleines.

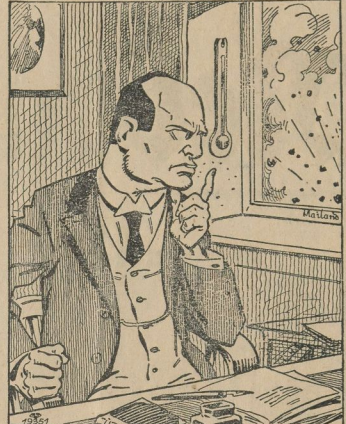
Ev. Joh. 16, 16: Aber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, aber ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.

Einst hat der Ocean die Erdteile so voneinander geschieden, daß man nicht einmal etwas voneinander wußte. Das „Draußen“ war unbekannt und irresehbar. Einzelne wagten es dann, den Weg zu finden. Ihnen sind die vielen gefolgt. Doch dauerte die Fahrt Monate, dann Wochen, dann mit den schnellsten Dampfern etwa eine Woche. Und nun hat's sich in noch nicht zwei Tagen geschafft. Und gar die elektrischen Kabel in Seanden trägt sie die Vorkämpfer rings um die Erde. Immer kleiner ist die Welt geworden. Nicht in Wirklichkeit. Da bleibt sie, wie sie war. Aber wir haben gelernt, die Entfernungen zu überwinden, Raum und Zeit zu meistern, und wir denken denen, die das fertiggebracht haben. Es ist ein großer Gewinn, aber es hat auch seine Verheerung. Die Welt ist dadurch auch enger geworden. Die Menschen drängen und stoßen sich mehr, und je enger der Raum ist, in dem man sich dreht, um so wilder, schwindlicher wird man. Man lehnt sich hinaus. Und dies hinaus — Lust! — ja, das ist's! Da merken wir, daß wir gerade für unsere entscheidenden Räte noch gar nicht Raum und Zeit überwinden haben.

Wenn ein lieber Mensch im Tode von uns gehen muß, wenn wir im Tode von den Liebsten scheiden müssen, ach, da hilft uns diese Überwindung von Raum und Zeit gar nichts. Wie einich das Meer, so trennt der Tod uns heute noch von denen, die auf der anderen Seite dieses dunklen Meeres sind. Da ist's ja! Es ist's. Er hat die schauerliche Tiefe überfliegen, er bringt uns, wie einich die ersten kleinen Erörterer, die Kunde von der Welt dahinter, er läßt auch diese schauerlich unüberwindliche Ferne zusammenkumpfen; und den Fingern der Gwigigkeit ist auch das nur: über ein kleines... Wie die Menschen früher einig gelernt haben, nicht mehr im Helmschiff, doch, sondern über Gerste, so ist's ja! Es ist's. Er hat den ganzen großen Erdkreis in ihre Gewaltentert aufzunehmen — so will er uns lehren, die Gwigigkeit in unser Denken hereinzunehmen, damit uns alles Fröhliche, auch das sonst erschreckende Ferne, nun siehe unter der Gwigigkeit: über ein kleines! Sollten wir dem, der uns so wirklich Raum und Zeit überwinden und wahrhaft freie Forscher zu werden helfen will, nicht noch viel mehr danken?

P. S. P.

Sein erster Gedanke.



Mussolini: Sollte ich wohl irgend etwas zu unterdrücken vergessen haben?!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn wir jetzt Klassenkampf schreiben,
Sagt' ich nur Gutes von dem Mai,
So wie es uns're Lehrer lieben,
Behauptend, daß er prächtig sei.
„Klassenkampf“ sprach Dr. Schulz, „o Jungen,
Brennt auch die Brust an Mai-Luft satt,
Beziehungswiese eure Augen —
Sie ist das Beste, was man hat!“
Aun gut, ich möchte da nicht freieren,
Auch mir ist ja der Mai ganz recht,
Doch es dünkt mich zuzeiten,
Die Malbegegrüßte sei nicht echt.
Ich will schon gar nicht weit fahren,
Doch überlegen Sie sich mal:
Bleibt nicht in den Altentagen
Die lohnentende Reichstagswahl?
Mir kann man sonst ja was erzählen,
Doch, bitte, ist das eine Art,
Daß man mit Wahlen sich muß quälen
Drei Tage hinter Himmelsfahrt?
Nein, diesen Vorgehensmaß auf Pfingsten
Find' ich ein bißchen deplaciert,
Ansprüche bei der Verabschiedung
Bei solchen Sachen anstößig.
Zum Wahlfortschritt mit der Gattin
Geht man fortsetzt und sehr bereit,
Den Spitzenfandant, man hat ihr
Sich schon zu Hause überlegt.
An sich und überhaupt und freilich
Wag das zwar außerst bildend sein,
Doch, ich bitte Sie, ist das mallich?
Mit vollem Bravourtag ist's! Nein!
Und fingen jetzt noch abzuwaschen
Die Dichter, „du Meinzeig!“
So lag ich: „Lieber Herr Kollege,
Sie tun mir ganz lieblichen leid!“

□ Nach seine Rentenbriefe zur Aufmerksamkeit einreichen! Es wird darauf hingewiesen, daß Aufwertungsanträge in der Rentenversicherungsgesetz, die ihre Rentenbriefe noch in den Händen haben, vorläufig noch nicht anzunehmen sind. Vor dem Aufbruch zum Urlaub einwandfreie Stände müssen den Versicherten auf ihre Kosten zurückerstattet werden. Ein Anruf von Aufwertungsanträgen bei der Rentenversicherung ist nur in den im § 49, 1 des Aufwertungsgesetzes vorsehenden Fällen gestattet, das heißt, wenn der Gläubiger seine Rentenbriefe vor Erlass der Aufwertungsanträge bei der Rentenbank eingereicht, sich aber dabei seine Rechte vorbehalten hat. Die Anmeldung dieser Ansprüche läuft bis zum 30. Juni 1928.

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Urnefeld.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Ach, Sie wissen nicht, was das ist! Sie wissen nicht, was das bedeutet! Ein einziges Mal hat das Kind bisher Zeichen von Teilnahme gezeigt — ein einziges Mal. Und damals war ich nicht dabei. Welche Weisheitsfreude! O, Herr von Montelli!“
Sie war ganz außer sich. Sie hatte er ihre Augen so aufleuchten sehen!
„Aun freue ich mich sehr auf den Abend“, fuhr sie erregt fort. „Ich habe den Baum selbst gepußt in der Hoffnung, daß die Ähren... und dann fürchte ich, mich wieder so sehr...“
„Ach, Sie wissen gar nicht, welches Glück Sie mir bereitet haben!“
„Wollen Sie nicht Ihren Herrn Gemahl rufen, damit er sich auch freut? Sehen Sie nur, jetzt lecht Konradchen so gar! Ah — kleiner Mann — werte nur, wir werden schon eine recht gute Freundschaft schließen!“
„Wasas Gesicht hing immer noch an dem Kinde.
„Montelli! Was ist in Paris“, sagte sie zerstreut.
„Montelli hoch überausfroh den Kopf.“
„Wie — an selbigen Abend?“
„Ja, er hat Geschichte dort.“
„Und Sie, gnädige Frau? Wo werden Sie den Abend zubringen? Doch nicht allein?“
„Doch — mit dem Kinde.“
Montelli setzte den Kleinen wieder in sein Wägelchen. „Aun, das gebe ich auf keinen Fall zu, liebste gnädige Frau! In solchem Abend ist man entweder in der Familie oder unter Freunden. Das Kind muß doch bald zu Bett gebracht werden und dann gehen sie allein. Das geht absolut nicht.“
„O es geht so vieles. Alles — wenn man will.“
„Aber Sie dürfen das nicht wollen! Ich habe auch schon einen Plan. Ich bin bei meiner tante Ida Winori schon

liegen — die kennen Sie ja auch — und wir Hagten erst heute morgen, wie trüblich der Abend so allein für uns beide werden wird. Niemand wäre glücklicher als Tante Ida — o bitte, liebe, gnädige Frau, kommen Sie zu ihr heute abend!“
Das Klang so warm und teilnehmend, so voll echter Herzlichkeit, daß Meta unwillkürlich bewegt wurde. Erst jetzt fühlte sie, daß sie sich im tiefsten Innern fast kindlich vor dem einfachen Abend gefürchtet hatte.
„Ida Winori war eine stillste Ehestande und immer gut mit ihr befreundet gemein.“
Aber das Kind's Reinesfalls konnte sie sich von ihm trennen. Wenn es auch nichts verstand, allein sollte es am selbigen Abend nicht sein.
Da kam ihr plötzlich eine Idee. Gehehen war Professor Burger hier gewesen, der alte, etwas gallige Junggeheile, mit dem sie immer sympathisierte trotz seiner Brummigkeit. Auch er war verheiratet gewesen und hatte über seine Vereinerung geflagt. Und nach ihm Fräulein Auguste Gelden, Metas einzige Lehrerin, auch alleinlebend. Warum sollten sie, die Geheinen, ihn nicht zusammenrufen?
„Wissen Sie was, Herr von Montelli? Zu Tante Ida kann ich nicht kommen, Konradchen wegen. Aber wie wär's, wenn Sie beide zu mir kämen? Ich telefoniere noch an Professor Burger und fahre nach Tisch zu dem alten Fräulein Gelden... dann wäre es am Ende doch noch ein halbwegs fröhlicher Weihnachtsabend für uns alle! Ja? Wollen Sie?“
Ob er wollte? Er war entzückt.
„Es wird der schönste Weihnachtsabend sein, denn ich niemals erlebte!“ rief er feurig.
Aber Metas einigste Lehrerin auch alleinlebend, bewerte Meta fast die Einladung. Eigentlich war es doch ein wenig seltsam und überflüssig von ihr.
Aber es blieb ihr keine Zeit zu weiterer Überlegung.
„Es wird großartig werden! Der alte Papa Burger muß uns Klavier vorpielen, wir fingen alle zusammen ein

Waldnachtslied wie brave, fromme Kinder, schlafen Konradchen ein und dann braue ich eine Minnenschokolade... Gnadige Frau, Ihre Idee ist einfach erhaben! Ich will nur recht nach Hause eilen und Tante Ida verständigen. Auf dem Rückwege nehme ich die Minnas mit. Punkt fünf Uhr sind wir hier. Haben Sie sonst noch Befehle, Majestät, für Ihren alltreuesten Diener?“
„Nein.“
Mit sehr gemäßigten Empfindungen blidte ihm Meta nach. „Da habe ich am Ende recht was Brichtiges getan“, dachte sie bekommen. „Es scheint, als sei er doch noch ein wenig der alte Montelli!“
Dann warf sie den Kopf trüch zurück.
„Ach was! Was immer bedeuten und fürchten? Unter Umständen muß man auch ein wenig flott sein können. Auf alle Fälle würde doch der Abend nicht so trostlos sein...“
7.
Aun strahlte der Baum in hundertfältigen Lichterglanz und sein Tannenduft erfüllte den Raum.
Meta stand, das Kind im Arm, davor und spähte erwötungsvoll in das runde Geschloß mit den großen blauen Augen, die noch größer erschienen durch das Festsetzen, mit dem sie weit aufgeriffen wurden.
Es war zweifellos, daß die Lichterflut, das Bunte, Gekelnde, Fremde einen Eindruck auf Konradchen machten. Und das war ja auch schon viel für ein die Entwürfungen gewählte Mutter.
Montelli trat dann allerlei Innern mit dem Kinde und die Stüttschance mit dem schmeicheligen Seitenblick und löchlichwarzen Augen bestrahlte sich auch mit ihm, ohne daß indessen der Kleine Notiz davon genommen hätte. Er starke immer noch unermüdet auf die Mäher des Baumes. Meta setzte ihn endlich in sein Sesselchen, trat dieses so, daß er den Baum gerade vor sich hatte und rief dann zur Baronin Winori.
(Fortsetzung folgt.)

Zeitrauer Anzeiger

Pionierarbeit.

Die Flüge über den Ozean, ebenso Lindberghs wie die Zeit der beiden deutschen Flüge, waren nicht bloß ein sportliches Unternehmen. Sie dienten auch weitverbreiteten Zwecken: der Transozeanflieger ist damit in den Bereich der Wohlflucht gerückt und die Flüge haben hierfür die notwendige vorbereitende Pionierarbeit geleistet. Noch steht freilich alles in den Kinderschuhen. Es ist bekannt, daß der Flug Köhls und Wilmerts vom Norddeutschen Lloyd und von der S. P. A. finanziert worden ist. Die Luftansa, also die offizielle Organisation der zusammengefaßten deutschen Flugesellschaften, war nicht daran beteiligt, will aber auch nicht zurückbleiben; der Flieger Kitzly will baldmöglichst den gleichen Versuch machen wie Köhl und Wilmert. Vorbereitende Studien sind von ihr ja schon im vergangenen Jahr gemacht worden; nur legte man damals das Hauptgewicht auf die log. südliche Linie, also auf den Versuch, nicht Island-Neufundland als Zwischenstationen zu nehmen, sondern die Azoren.

Daß die deutschen Schiffsbereitungen sich des Transozeanfliegerwerks intensiv annehmen, wird man ihnen alles andere als verdenten können; denn ihre Interessen werden durch ihn sehr stark berührt. Tritt dieser Verkehr erst einmal aus dem Stadium der Versuche heraus, wird sicher und zweifellos, dann wird er zu nützlichen und einträglichen Verkehrsverbindungen führen. Es ist ja für den, der es sich leisten kann oder für den Zeit — Geld ist, doch ein erheblicher Unterschied, ob er in zwei oder wie bisher erst in acht Tagen von Bremen oder Hamburg nach New York zu gelangen vermag. Erfreulicherweise sind aber unsere Reedereien längst nicht mehr in dem Ausmaß auf Reisepassagierfliegen eingestellt wie vor dem Kriege, sondern pflegen mehr das Passagierschiff der Küstspaziergänger. Aber trotzdem würde ihnen ein Ausfall der Kurspassagiere sehr unangenehm sein. Außerdem hat man gerade in letzter Zeit auch wieder mit dem Bau von Kurspassagierschiffen begonnen.

Das zweite ist die Frage der politischen Bedeutung, die natürlich den Transozeanflug aus Gründen der Zeitersparnis weitgehend bezugnehmend würde. Dadurch würden die finanziellen Interessen der Schiffsbereitungen ganz besonders berührt werden und vielleicht gerade aus diesem Grunde haben schon vor mehreren Jahren Hamburger und Bremer Schiffahrtsgesellschaften Verbindlichkeiten gegenüber dem Deutschen Reich für die Herstellung eines Transozeanfliegerwerks zu werden, hat dafür auch schon weitgehend Propaganda gemacht. Aber sie ist längst nicht so weit wie die Reedereien, da ja das eigentliche Feld ihrer Tätigkeit der zwischenstaatliche Verkehr in Europa ist und so natürlich nicht die weltumspannende Organisation besitzt wie die deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Sie würde natürlich große Ausdehnungsmöglichkeiten ihres Verkehrs, die ihr nicht bloß eine eventuelle Erhöhung ihrer Einnahmen, vor allem aber sicherlich eine steigende Rentabilität sichern würde, von Seiten bezügelten und anspruchsvollen Kunden.

So steht die Frage der politischen Bedeutung der Tatsache einer gewissen Rivalität zwischen den Reedereien und Luftansa vor, allerdings nur vorläufig noch, denn ihnen haben die Versuche eingeleitet, die zwischen beiden Seiten eine Einigung herbeizuführen und den künftigen Transozeanflieger gemeinsam weiter vorzubereiten und dann zu organisieren. Es soll für diesen Zweck eine neue Gesellschaft gegründet werden, an der die Luftansa und die Reedereien in gleicher Höhe beteiligt sind. Natürlich wäre das im deutschen Interesse durchaus zu begrüßen; es muß der Welt ein so unerfreuliches Schauspiel innenländischer Rivalitäten erspart werden. Das wäre die beste Fortsetzung des ersten deutschen Transozeanfluges.

Die „Bremen“ flieger gestartet. Zwischenlandung in Murray-Bay vorzuleben. Nach einer landseitigen Meldung sind die deutschen Ozeanflieger Köhl und v. Hünefeld und ihr irischer Reisegefährte Fitzmaurice Donnerstag früh 7.45 Uhr amerikanischer Zeit — ungefähr 13.45 Uhr deutscher Zeit — gestartet, mit der „Bremen“, in der Murray-Bay eine Zwischenlandung vorzunehmen. Alles nicht mit der „Bremen“, wie man sich zuerst noch hoffen und erwarten konnte, sind die wagemutigen Flieger von Greenly Island abgelenkt, sondern mit dem von Wachen geführten Ford-Dreimotorenflugzeug, das die Grätscheile auf die rasch berührt gewordene Insel abwärts hatte. Es erwies sich vorst als zu schwer, die „Bremen“ von dem an der Oberfläche ruhenden Wasser zu heben, so daß sie infolge eines Verfehlens keine Schweißsen und anherben einen zu spät festgestellten Motordefekt hatte. Nach der Eilschmelze erst dürfte sie durch einen Dampfer von Greenly Island abgeholt werden können.

Mit dem Eintreffen des Ford-Flugzeuges in New York wird für Freitag abend erwartet. Die Ozeanflieger haben den Wunsch, an der Beisetzung ihres verstorbenen Kameraden Vennett, die am Sonntag auf dem Hefenfriedhof in Arlington stattfinden soll, teilzunehmen. Bennett, der durch seine 1926 mit Vord durchgeführte Nordpolüberfliegung bekannt geworden ist, war an Augenentzündung erkrankt, als er nach Greenly Island aufbrach, um die Expedition zu leiten, die er nach Grönland führte. Es war nicht unverständlich, was zu seiner Rettung hätte beitragen können, aber auch das Antinimoniumerfahrungen, das ihm Lindbergh im Flugzeug zuführte, vermochte ihm das nicht zu helfen.

Die der Ausübung für die Vorbereitungen zum Empfang der Ozeanflieger mittel, dürfen die Empfangsfeierlichkeiten in New York wegen des Woblenes Bennetts verschoben werden. In der Begrüßung auf Mitchellfield dürfte sich aber nichts ändern.

In Washington haben inzwischen die Vorstehenden des Heeresauschusses des Kongresses, Senator Reed (Pennsylvania), und des Militärs des Repräsentantenhauses James, den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, das den Präsidenten ermächtigen soll, die Befragung der „Bremen“ die hätte die Auszeichnung für Flugleistungen, das Fliegerkreuz, zu verleihen. Diese Auszeichnung ist ursprünglich nur für Flieger bestimmt, die den amerikanischen Ozean oder der amerikanischen Marine angehören.

Die „Bremen“-Befragung an Løbe. Reichstagspräsident Løbe erhielt in Regensburg, wo er in einer Wählerverammlung sprach, vom Postamt des Reichstages nachsendendes Telegramm aus Greenly Island nachgeandt:

Bewegten Herzens empfangen wir Ihre uns besonders hoch erfreuenden Glückwünsche. Seien Sie versichert, Herr Präsident, daß es das heißeste Bemühen jedes einzelnen von uns bleiben wird, den Interessen der

über alles geliebten Heimat zu dienen in dem Glauben, daß Deutschland eine glückliche Zukunft hat, die der Menschheit bedeutet. Das gentile Erzeugnis Professor Junfers, dem wir nächst Gottes Hilfe den Erfolg unseres Fluges verdanken, wird in diesem Sinne jenseits des Ozeans dazu beitragen, dem die Wälder näherbringenden Weltfliegerverkehr neue Kraft zuzuführen. gez. Köhl, Fitzmaurice, Hünefeld.

Wirtschaftliche Spigenorgane.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter. Am 18. April hat ein wirtschaftliches Spigenorgan, dessen Leistungen mit Recht besondere Aufmerksamkeit verdienen, seine Jahresversammlung abgehalten. Es war dies der „Deutsche Industrie- und Handelsrat“, das Spigenorgan der deutschen Industrie- und Handelskammern. Die Handelskammern ihrerseits sind die Zusammenschlüsse der mittleren und größeren Unternehmungen von Handel und Gewerbe in einem genau abgegrenzten geographischen Bezirk. Es liegt auf der Hand, daß von einer Handelskammer zum anderen abweichenden Interessen der verschiedenen Branchen und vor allem der verschiedenen Industriezweige in bezug auf den Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland, ferner die Finanz- und Steuerpolitik, die Sozialpolitik, die Kredit- und Währungs- und nicht zuletzt die Reparationspolitik eine ausgleichende Rolle. Um überhaupt in der Praxis tätig hervortreten zu können, muß sich das erwähnte wirtschaftliche Spigenorgan zu ruhig und so langsam wie nur irgend möglich zu den Fragen einstellen. Man wird es daher verstehen, daß der Deutsche Industrie- und Handelsrat den Rat genießt, bei der Vorbereitung und Befestigung seiner Wünsche mehr als andere Spigenorgane den Gesinnungen des Volkes zu nahen.

Wo nicht in wirtschaftlichen Spigenorganen als weisende Interessen von Unternehmungen zu einem Interessensgleich zu bringen, zeigen Spigenorgane zu einseitiger Bevorzugung von Spezialinteressen. Sie pflegen das Maß dessen, was ihren Interessen zugemutet werden kann, zu unterschätzen, die Befähigungsfähigkeit anderer Gruppen dagegen zu überschätzen. Da die Leiter solcher Verbände keine Gefahr laufen, daß ihnen einseitige Maßnahmen entgegenzusetzen verfallen und daß sie dem die Verantwortung für schädliche Folgen solcher Bandlungswerte zu tragen haben, pflegen sie sich nur noch in ihre Einseitigkeiten zu verrennen. Wenn die verantwortlichen Persönlichkeiten in Regierung und Parlament sich weigern, die praktischen Vorfälle solcher Interessenpolitik zu erfüllen, klagen sie darüber, daß man gerade ihre Interessen zum Nutzen der Gesamtheit auf dem Altare des Vaterlandes opfere. Es scheint, als müße sich unser Volk, nachdem es sich unter so großen Qualen politisch zusammengefunden hat, auch in langwierigen Wehen wirtschaftlich als ein einziger Körper fühlen lernen, die einzelnen Teile gegeneinander wüten und nur in einem Kampfe zur höchsten Entfaltung gelangen zu können hoffen.

Aus der Wahlbewegung.

Stresemanns Wahlrede in Wänden gekürt. Reichsbauminister Dr. Stresemann sprach Mittwoch abend im Münchener Bürgerbräu vor einer Wählerversammlung.

„Mein. Ich erjah es erst aus Ihrer Karte.“
„Ja, es kam etwas plötzlich. Differenzen mit dem Vor-gelegten... dann dieses schauerhafte unangenehme Netz, in das man mich verbannt hätte! Oranienhain! Und da ich zufällig eine kleine Erbkrankheit machte, bekam ich mich natürlich nicht lange. Aber vor allem muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich Sie heute belästige, liebe, gnädige Frau... Der Weihnachtsabend ist gerade kein Tag für Besuche — immerhin — ich verleihe so angenehme Stunden in Gemütsruhe, daß ich einfach nicht wiederholen konnte!“

„Sie führen mich gar nicht. Ich bin mit den Vorbereitungen für den Abend fertig.“
„Meta sagte es betnabe bezüglich. Es ist ihr angenehm auf, daß er feinerer persönlicher Schmeichelei anspricht.“

„Er schiebt erwieht als früher, gereifter. Die wichtige Leidenschaft für Sie war offenbar vorüber. Gottlob!“
„Max sprach von allerlei gemeinamen Bekannten, von dem verstorbenen Petermann und der alten Frau Bettina. Nichts Name wurde nur flüchtig genannt.“

Zuletzt hat Montelli, Konradsohn setzen zu dürfen.
Schweigend führt ihn Meta in das Stubezimmer. Sie brachte es nicht über sich, ihm ein Wort über den Zustand des Kindes zu sagen und erwiderte nur tief, als sie seinen bestirnten Blick sah.“

„Aber Montelli sagte sich rasch, nahm das Kind in seiner lebhaften Art auf den Arm und trieb allerlei Unflut mit ihm — so daß man über das Peinliche der Situation rasch hinwegkam.“

Und fonderbar. Waren es die funkelnden, lebhaften, schwarzen Augen oder das sprudelnde Wesen des Italieners, welches auf Konradsohn einen ungewöhnlichen Eindruck machte — genau, in seine blauen Augen kam plötzlich ein Schimmer von Leben und er griff nach dem Schnurrbart Montellis.
Meta war anfangs ganz sprachlos, dann glücklich.
(Fortsetzung folgt.)

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnese.

Madrad verboten. Gleichgültig ballte sie das Papier zusammen und warf es in die Flamme des Kamins.
Die Hauptfrage war: Sie konnte den heiligen Abend allein mit ihrem Kinde verbringen!

Wenn dieses Kind hätte lachen und plaudern können wie andere Kinder, sie hätte sich nichts, gar nichts gewünscht auf Erden. Sie hätte ein Ziel gehabt und eine Seele, die ihr in Liebe entgegenwuchs zu treuer Lebensgemeinschaft.
So freilich — ach, die Einamkeit war so bitter. Diese öblige, riesige Einamkeit...

Am Nachmittag ging sie zu Herta, um deren Kindern einige Kleinigkeiten zu bringen.
Auch dort gab es verflimmte Gesichter.

Es hatte einen Krach mit dem Dienstmädchen gegeben und der kleine Edwin hatte den Suppentopf zerfallen. Darüber war das Mittagessen verdorben worden.
Herta sah, die einjährige Wimi auf dem Schoß, verneint am Fenster. Dr. Naff ging erregt im Zimmer auf und nieder.

Beide ergingen sich Meta gegenüber in lebensgefälligen Klagen gegeneinander. Sie lachte zu beruhigen, aber es half nicht viel. Zuletzt brach Herta in Tränen aus.
Und keinen Menschen habe ich, zu dem ich mich ausdrücken könnte! Ich habe sie. — Die Kinder sind noch zu klein und Adolf... o, Adolf hat mich nie verstanden!

Meta fand, daß sie sich loben genügend „ausgesprochen“ hatte, aber sie schwieg.
„Nun noch die Geschichte mit Ja — was sagst du zu diesem Wahnsinn, Meta?“
„Nun, Ja ist nicht doch sehr glücklich, trotz allem!“
„Glücklich? Unverantwortlicher Verfall! Ich bin hier hätte Elermann sein festeres Brot — Ja war verpörrt. Statt dessen zogen wir nun in der Welt herum — ein Glück, daß Papa dies nicht mehr erleben! Er glaubte uns

beide gut verpörrt... nun ist es eine schöne Verpörrung geworden!“

Es warf einen vorwursholenden Blick auf ihren Mann, der schweigend an seinem Schnurrbart taute.
„Aber so geht es, wenn man sich nicht zu denken versteht und sich mit niemand verständigt! Naff könnte auch noch an den hätte, sich zu

„Ich ärgerlich, „Nun, Obwohl du gut Zell haben wollte“

„ette Verpörrung!“

„geheiratet? Sieh, ist an eine bloße ich kann...“

„überlegungen länd empfahl sich so reise ihr eine überkommen.“

„ntell, Rittmeister über Dienst? Wie übermals melden. omie ein gewisses um das krankhaft in Augen — dazu verlegen. „Sie

